Flora.

Nro. 34.

Regensburg, am 14. September 1842.

I. Original-Aufsätze.

Ueber die deutschen Erdbeeren; von Hofrath Dr. Koch in Erlangen.

In dem Jahrgange 1841 dieser Zeitschrift habe ich die Beobachtung des Hrn. Heimbürger angeführt, dass *Fragaria elatior* sich von *F. vesca* durch Einsenkung der Nüsse in tiefere Grübchen des Fruchtbodens unterscheide. Im Verlaufe des gegenwärtigen Sommers habe ich selbst über beide Pflanzen Beobachtungen angestellt, allein das eben Bemerkte nicht bestätigt gefunden; ich fand bei der einen Art die Grübchen des Fruchtbodens so tief, wie bei der andern, wenigstens keinen auffallenden Unterschied hinsichtlich dieser Einsenkung.

Allein ich fand bei meinen Untersuchungen andere sehr deutliche Kennzeichen zwischen beiden Arten. An *F. elatior* sind alle Blüthenstiele ohne Ausnahme mit horizontal abstehenden Haaren besetzt, auch die äussersten, von den mittlern entferntesten; ich fand diess an den vielen lebenden, welche ich verglich, und jetzt wieder an 43 getrockneten Exemplaren, die ich in verschiedenen

Gegenden um Erlangen eingesammelt und dessfalls jetzt noch einmal verglichen habe. Dann fand ich sehr konstant an denjenigen Exemplaren, deren Fruchtknoten mit dem Blüthenboden verkümmern, bei dem männlich-polygamischen Geschlechte, zur Blüthezeit die Staubgefässe noch einmal so lang als das Köpfchen der Fruchtknoten, und auch bei den fruchttragenden Exemplaren, dem weiblich-polygamischen Geschlechte, sind die Staubgefässe etwas länger als an *vesca*.

Durch Hrn. Bach aufmerksam gemacht, habe ich nun auch viele Exemplare der *F. vesca* hinsichtlich der Richtung der Haare an den Blüthenstielen untersucht, und dabei dessen Beobachtung bestätigt gefunden. Es kommt oft vor, dass der erste Blüthenstiel, der aus der untersten Gabel der Verzweigung entspringende, mit weit abstehenden Haaren besetzt ist, was sich auch zuweilen an dem zweiten vorfindet. Der Stengel der *Fragaria vesca* nämlich ist unter seiner Vertheilung in Blüthenstiele mit wagerecht abstehenden Haaren besetzt und diese setzen sich oft auf den Blüthenstiel, die erste Verzweigung, fort und zuweilen auch auf den zweiten, aber an den übrigen finden sich die Haare jedesmal aufrecht oder angedrückt. Wenn bei einem ein- oder zweiblüthigen Exemplare der Blüthenstiel oder die beiden Blüthenstiele mit wagerecht abstehenden Haaren besetzt sind, so haben wir dieselbe Erscheinung vor uns, aber auch ein ärmliches, unvollständiges Exemplar, welchem die

mit angedrückten Haaren besetzten Seitenstiele fehlen, auf welches man bei Entwerfung von Diagnosen nicht achten darf, denn sonst wäre es unmöglich, Diagnosen zu entwerfen. Die Frucht der *Fr. vesca* fällt leicht ab, oder lässt sich leicht abnehmen, an *F. elatior* aber hängt sie fester an, und wenn man sie abnimmt, so bleibt gewöhnlich ein wenig Fleisch von dem Blüthenboden in der Mitte des Kelches sitzen. Die Grösse der Blüthe ist übrigens an *F. elatior* sehr verschieden, es gibt Exemplare, deren Blüthe nicht grösser als an *F. vesca* ist, und andere von doppelter Grösse.

Die Diagnosen beider Arten habe ich nun auf folgende Weise entworfen.

1. *Fragaria vesca.* F. calyce fructus patentissimo reflexove, staminibus capitulum ovariorum vix aequantibus, pilis petiolorum cauliumque patentissimis, pedunculorum lateralium omniumve erectis vel adpressis.

2. *Fragaria elatior.* F. calyce fructus patente reflexove, staminibus plantae fertilis capitulum aequantibus, plantae sterilis capitulo duplo longioribus, pilis petiolorum caulium pedunculorumque omnium patentissimis.

Beide Arten haben rein weisse Blumenblätter, an *F. collina* aber hat das Weisse der Blumenblätter eine schwache Beimischung von einem Gelblichen, woran man diese Art von Weitem erkennt.

Zu den drei benannten Arten kommt nun noch eine vierte hinzu, die ich jedoch noch nicht lebend

gesehen habe, eine schöne Entdeckung des Herrn Kraft, Gärtner in Mühlheim im Breisgau. Ich erhielt von dieser Pflanze durch die Gefälligkeit des Hrn. Decan Lang daselbst vier getrocknete Exemplare. Hr. Decan Lang hat sie zu Ehren des Hrn. Prof. Hagenbach, auf dessen Florengebiet sie wächst, mit dem Namen *Fragaria Hagenbachiana* belegt. Auch Hr. Alexander Braun hält dieselbe für eine eigene Art, eine Ansicht, der ich ebenfalls beistimme; sie wächst auf steinigen Hügeln bei Zunzingen in der Gegend von Mühlheim in Menge und mit keiner andern Art von Erdbeeren untermischt; sie fällt sogleich durch das langgestielte ungepaarte Blättchen auf, ein Merkmal, welches auch bei kleinen Exemplaren und unter allen Grössen gleichbleibt, wie Hr. Decan Lang bemerkt. Auch die Seitenblättchen sind langgestielt, doch nicht so lang als das mittlere, dessen Stielchen die Länge von 3 — 5 Linien hat. Der Kelch ist wie bei *F. collina* über die Frucht zusammengeschlagen, aber die Pflanze hat einen andern Habitus und die Behaarung ist nicht so seidenartig, wie an jener, auch sind die Staubfäden kürzer und nur so lange als das Köpfchen der Griffel. Ich habe sie definirt:

Fragaria Hagenbachiana. F. calyce fructui incumbente, staminibus capitulum ovariorum aequantibus, pilis petiolorum cauliumque patentissimis, pedunculorum lateralium omniumve erectis vel adpres-

sis, foliolis longe petiolulatis, petiolulo intermedio quadrantem folioli subaequante.

Die *Fragaria collina* ist daneben zu definiren:

Fragaria collina. F. calyce fructui incumbente, staminibus plantae sterilis capitulo ovariorum duplo longioribus, pilis petiolorum cauliumque patentissimis, pedunculorum lateralium omniumve erectis vel adpressis, foliolis breviter petiolulatis.

Da die Franzosen mehr Arten von Erdbeeren unterscheiden als wir Deutsche, so habe ich wegen dieser neuen *F. Hagenbachiana* die Schriften von Loiseleur, DeCandolle, die Abhandlung von Seringe in DeC. Prodromus, und Duby's botanicon gallicum verglichen. Alle diese Schriftsteller haben aber genau genommen bloss Duchesne ausgeschrieben. Aus diesem Grunde habe ich vorerst die Abhandlung desselben in der Encyclopedie von Lamarck über die Gattung *Fragaria* von Neuem durchstudirt. Das frühere Werk von Duchesne kann ich nicht vergleichen, der Aufsatz in der Encyclopedie enthält aber, wie Lamarck sagt, genau die Uebersicht und die Ergebnisse der Beobachtungen dieses Schriftstellers über die befragliche Gattung.

Muthmasslich ist die neue *Fragaria Hagenbachiana* unter den Duchesnischen begriffen, wie ich weiter unten andeuten werde; allein Thuillier hat doch noch eine Art aufgestellt, die ich weder bei Duchesne finde, noch irgendwo in Deutschland gesehen habe, nämlich *F. grandiflora*,

welche Loiseleur *F. calycina* nennt; sie characterisirt sich dadurch, dass die Blüthenstiele länger sind als die Stengel, „pedunculis scapo longioribus." Die calyces corolla longiores kommen auch bei wuchernden Exemplaren anderer Arten, besonders aber bei Formen mit kleinen Blumenblättern vor. Der Name *F. grandiflora* zeigt jedoch, dass die Blume nicht klein seyn darf.

Loiseleur hat folgende Arten aufgestellt: 1. *F. vesca*, zu welcher er *F. collina* bringt, die er aber nicht kennt, sondern nach Mappus und DeCandolle aufnimmt. 2. Die oben benannte *F. calycina*. 3. *F. abortiva*, wie die *F. elatior Ehrh.* genannt wird.

Duby führt nichts weiter an, als was Seringe in DeC. Prodromus niedergeschrieben hat. Seringe stellt daselbst folgende Arten auf: 1. *F. vesca* mit neun Varietäten, die auch wohl nichts anderes sind. 2. *F. calycina Lois.*, die obenbenannte mir unbekannte, pedunculis scapo longioribus. 3. *F. collina Ehrh.* mit dem Beisatze: an potius varietas *F. vescæ*?, ein Beweis, dass Seringe nicht wusste, was Ehrhart unter seiner *F. collina* versteht. 4. *F. Majaufea*; ein barbarischer Name, der allerdings französisch ausgesprochen, weniger auffällt; aber ein französisches Substantiv, sogar aus der gemeinen Volkssprache genommen, zu einem lateinischen Adjectiv zu machen, das geht doch über alle Gränzen und Licenzen des Sprachgebrauches. Das folgende Wort *Breslingea* ist übri-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0154-9

gens nicht besser, es ist ein lateinisches Adjectiv aus dem deutschen Substantiv Brösling gemacht. Diese *F. Majaufea*, ein Name, der in einem lateinischen Buche doch hoffentlich niemals einen Anspruch auf Priorität machen wird, scheint mir mit *F. Hagenbachiana* einerlei Pflanze zu seyn. 5. *F. Breslingea*, nach Duchesne unstreitig *F. collina Ehrh.* 6. *F. elatior*, die unsrige und wohl auch die *F. magna Thuill.*, welche Seringe mit einem Fragezeichen anführt. Die *Fragaria platanoides Seringe*, eine Pflanze foliis palmatis, ist ein zweifelhaftes Gewächs, und *F. virginiana* und die folgenden schliesse ich als aussereuropäische Arten hier aus.

Ich gebe nun noch eine Uebersicht der Arten von Duchesne, mit Ausschluss der aussereuropäischen Er hat keine festbegränzten Species, sondern führt mit fortlaufenden Nummern Arten und Varietäten auf, ist aber dabei sehr klar. Er theilt die Erdbeeren im Allgemeinen in *Fraises* und in *Caperons*. Die *Fraises* haben viele kleine Ovarien und kurze Staubgefässe. Darunter begreift er 8 Arten und Varietäten, nach meiner Ansicht bloss die *F. vesca* mit ihren Varietäten und zwar: 1. Fraisier des Alpes, *Fragaria semperflorens*. 2. Fraisier des bois, die gemeine Walderdbeere. 3. Fraisier d'Angleterre, *Fragaria minor*, ein kleine Varietät, welche unter Fenster getrieben wird. 4. Fraisier fressant, *Fragaria hortensis*, der Beschreibung nach die durch Kultur vergrösserte Walderdbeere,

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0155-5

welche in den um Paris gelegenen Orten in grosser Masse nicht bloss in Gärten, sondern im freien Felde gebaut wird. 5. Fraisier-buisson, *Fragaria efflagellis*, die Varietät ohne Ausläufer. 6. Fraisier de Versailles, *Fragaria monophylla*, die bekannte Varietät mit fehlenden Seitenblättchen der Blätter. Aus dem Samen derselben habe ich auch die gemeine Erdbeere gezogen. 7. Fraisier double, mit gefüllten und Fraisier botryformis mit proliferirenden Blüthen, Monstrositäten wie 8. Fraisier de Plimouth, *Fragaria muricata*, an welcher die Ovarien in Dornen verwandelt sind. Letztere war schon zu Duchesne's Zeiten ausgegangen.

Die weite Abtheilung der Erdbeeren heisst Duchesne *Caperons*; sie begreift die Arten und Varietäten mit längeren Staubgefässen und grössern und entferntgestellten Ovarien, ovairs gros et rares. Nach meiner Ansicht sind die Ovarien oder vielmehr die Nüsschen der folgenden Arten nicht grösser, sie scheinen es aber zu seyn, weil auf dem Fruchtboden die meisten fehlschlagen und desswegen klein bleiben, wodurch die wenigern, welche zur Ausbildung gelangen, grösser zu seyn scheinen. Duchesne führt 17 *Caperons* auf, welche er in drei Rotten (bandes) abtheilt, in *Majaufes*, *Breslinges* und *Quoimios*.

Von den *Majaufes* sagt Duchesne im Wesentlichen: „sie scheinen den Uebergang von den eigentlichen Erdbeeren zu den Breslingen (der *Fragaria collina*) zu machen. Die Farbe der Blätter,

die Substanz derselben, die Kleinheit der Früchte, das zarte und schmelzende Fleisch und die hochrothe Farbe derselben nähern sie den Fraisiers, aber sie schliessen sich (tiennent) an die Breslingen an durch ihre langen Ausläufer, durch ihre längern Kelchzipfel und die Eigenschaft, diese auf die Frucht zu legen." Wegen der kürzern Staubgefässe und wegen der über die Frucht zusammengeschlagenen Kelche glaube ich in den *Majaufes* die *Fragaria Hagenbachiana* zu erkennen. Duchesne führt zwei Abarten auf, die Majaufe de Provence, *Fragaria bifera*, *Fragaria* bis fructum ferens Casp. Bauh. u. s. w. Sie findet sich am Fusse der Alpen bei der Stadt Bargemon, woher sie durch den Prior der Augustiner dieser Stadt im Jahre 1766 nach Trianon geschickt wurde, mit der Bemerkung, dass sie in der Wildniss im Frühjahr und Herbst, im Garten aber fast das ganze Jahr hindurch Früchte trage. Die Frucht färbt sich an der Sonne hochroth, aber die von den Kelchzipfeln bedeckten Stellen bleiben bleich und bilden an der Basis der Frucht einen blässern Stern. Duchesne sagt, es schiene, dass diese Erdbeere in der ganzen Provence wachse, desswegen habe er den Volksnamen beibehalten (nous lui avons conservé son nom dans le patois Provençal). Die zweite Varietät ist die Majaufe de Champagne. Diese findet sich auf Hügeln und im Gehölz um la Ferté-sous Jouarre in der Champagne, sie ist klei-

ner als die vorige und diese scheint einerlei mit *Fragaria Hagenbachiana* zu seyn.

Die zweite Rotte bilden die Breslingen, welche über England, Frankreich, die Schweiz, Deutschland und Schweden verbreitet sind, und wovon er eine meist sterile, ferner eine deutsche, eine französische, Breslinge de Long-champ, eine englische und eine schwedische Varietät unterscheidet. Von den Breslingen sagt Duchesne: die Blumenblätter hätten ein weniger reines Weiss, seyen weniger regelmässig rund, die Kelchzipfel seyen sehr verlängert, schlössen sich an die Frucht an, welche fest am Kelche hinge. Diess bezeichnet genau die *F. collina*, auch hat Duchesne bei der schwedischen Varietät die *Fragaria vesca β. pratensis Linn.* sp. pl. angeführt, welche nach Wahlenberg und Fries die *F. collina* ist. Von der deutschen Varietät sagt er: sie sey von Hrn. von Haller, welcher sie schon in seiner Flora von Jena aufgeführt habe, nach Trianon mit dem Namen von Thal. und Camerar., nämlich als Brösling, geschickt worden.

Die dritte Rotte bilden die *Caproniers*, die *Fragaria elatior Ehrh.* „Diese sind von grösserer Statur als alle vorhergehenden und so gross als die grössten *Quoimios* (aussereuropäische Arten), der Kelch ist kurz und auf seinen Stiel zurückgebogen, wie bei den Fraisiers proprement dits. Die Blumenblätter sind reinweiss, sehr regelmässig rund, und die Hälfte der Individuen ist zwitterig-weiblich, die andere Hälfte zwitterig-männlich, ein

Umstand, der sich bei der Aussaat mit einer Regelmässigkeit zum Erstaunen wiederholt." Duchesne weiss nicht mit Gewissheit, wo diese Pflanze wild wächst, findet aber die Angabe Miller's, dass sie in Amerika wachse, sehr unwahrscheinlich. In Deutschland wächst sie sicher wild und ist nicht aus Gärten verschleppt; sie wächst in grosser Anzahl auf den wilden Gebirgen in der Gegend von Muckendorf unter Gesträuch in Gesellschaft von *Buphthalmum salicifolium*, *Thesium montanum*, *Viola mirabilis*, *Thlaspi montanum* und andern Gebirgspflanzen, an Orten, wo an ein Einwandern nicht gedacht werden kann. Ich besitze ausser den in der Gegend von Erlangen gesammelten in meinem Herbarium noch Exemplare von Hofr. Günther in Schlesien gesammelt, solche von Hrn. Schultz aus den Wäldern hinter München, von Hrn. Angelis aus den Wäldern bei Admont und von mir selbst in den Wäldern bei Zweibrücken gesammelt.

Die von Hrn. Heimbürger als Imperial-Erdbeere aus der Anstalt des Hrn. Nathusius erhaltene und als *Fragaria Breslingea* aufgestellte Pflanze kann wegen dem wagerecht abstehenden Kelche die *Breslinge* des Hrn. Duchesne nicht seyn. Diese Imperial-Erdbeere ist mir gänzlich unbekannt.

II. Reisebericht.

Durch mehrfache Aufforderungen sieht sich der Unterzeichnete veranlasst, einige Worte über seine naturhistorischen Reisen in West- und Süd-West-Australien und insbesondere über den Bestand der

Umstand, der sich bei der Aussaat mit einer Regelmässigkeit zum Erstaunen wiederholt." Duchesne weiss nicht mit Gewissheit, wo diese Pflanze wild wächst, findet aber die Angabe Miller's, dass sie in Amerika wachse, sehr unwahrscheinlich. In Deutschland wächst sie sicher wild und ist nicht aus Gärten verschleppt; sie wächst in grosser Anzahl auf den wilden Gebirgen in der Gegend von Muckendorf unter Gesträuch in Gesellschaft von *Buphthalmum salicifolium*, *Thesium montanum*, *Viola mirabilis*, *Thlaspi montanum* und andern Gebirgspflanzen, an Orten, wo an ein Einwandern nicht gedacht werden kann. Ich besitze ausser den in der Gegend von Erlangen gesammelten in meinem Herbarium noch Exemplare von Hofr. Günther in Schlesien gesammelt, solche von Hrn. Schultz aus den Wäldern hinter München, von Hrn. Angelis aus den Wäldern bei Admont und von mir selbst in den Wäldern bei Zweibrücken gesammelt.

Die von Hrn. Heimbürger als Imperial-Erdbeere aus der Anstalt des Hrn. Nathusius erhaltene und als *Fragaria Breslingea* aufgestellte Pflanze kann wegen dem wagerecht abstehenden Kelche die *Breslinge* des Hrn. Duchesne nicht seyn. Diese Imperial-Erdbeere ist mir gänzlich unbekannt.

II. Reisebericht.

Durch mehrfache Aufforderungen sieht sich der Unterzeichnete veranlasst, einige Worte über seine naturhistorischen Reisen in West- und Süd-West-Australien und insbesondere über den Bestand der

von dort nach Hamburg gebrachten naturhistorischen Sammlungen zur öffentlichen Kunde zu bringen. Für eine spätere Zeit muss er es sich vorbehalten, über ein noch so wenig bekanntes und anomales Land in einer eignen Beschreibung desselben ausführlich zu berichten.

West-Australien war zu der Zeit, als der Unterzeichnete Hamburg verliess (1837) noch sehr wenig bekannt, und von den naturhistorischen Schätzen dieses Landes war nur das Wenige nach dem Continente von Europa gekommen, was ein günstiger Zufall dahin gelangen liess. Diese Umstände waren insbesondere die Veranlassung einer Reise eben nach der Westküste jenes grossen Landes.

Am 4. December 1838 langte ich zu Freemantle an, und da eine umfassende Untersuchung jenes Theiles von Australien in naturhistorischer Rücksicht in meinem Plane lag, so überzeugte ich mich sehr bald, dass ich mehrere Jahre dazu würde verwenden müssen. Desshalb konnte ich auch erst im Januar 1842 meine Rückreise antreten.

In der Zwischenzeit bereiste ich dieses Land vom 30sten bis 35° 10′ südl. Breite (310 engl. Meilen) und vom 114° 55′ bis 119° 35′ östl. Länge von Greenwich (280 engl. Meilen) in allen Richtungen.

Der geologische Character West-Australiens ist von den übrigen schon bekannten Theilen dieser grossen Insel wesentlich verschieden. Will

man annehmen, dass die eigenthümliche Vertheilung und Formverschiedenheit der Pflanzen mit diesen geologischen Verhältnissen in einiger Beziehung stehen: so würde es sich schon daraus erklären, dass meine Sammlungen ungemein reich an eigenthümlichen und neuen Formen sind.

Die grösste Mannigfaltigkeit von Pflanzen beobachtete ich auf ganz sterilem, eisenhaltigen Lehmboden des Hochlandes, während die Vegetation auf Alluvialboden sehr einförmig erschien. Das sogenannte Flachland aber, welches sich vom Meere bis zur Darlings-Bergkette erstreckt, von tertiärer Bildung und aus einem weissen, madreporenhaltigen Sande bestehend, bietet wiederum nicht geringe Abwechselung in seinen Gewächsformen.

Mit wenigen Ausnahmen ist dieses Land zu agrikulturischen Zwecken nicht wohl zu benutzen; gleichwohl ist die Zahl der Pflanzenarten beträchtlicher, als in irgend einem andern mir bekannten Lande. Characteristisch ist es hier, was ich in Süd-Africa ebenfalls beobachtete, dass manche Pflanzenarten nur auf einen einzigen Standort angewiesen sind, und so gleichsam inselförmig vorkommen. So wie also durch fortschreitende Kultur und andere Umstände diese Pflanzenarten ausgerottet werden, ist es wahrscheinlich, dass sie auch gänzlich verloren gehen werden.

Beiläufig bemerke ich, dass ich mich mit Pflanzen dieser Art besonders reichlich versehen habe; überhaupt aber, bei dem grossen sich mir darbietenden Ueberflusse hauptsächlich diejenigen Formen sammelte, welche mir auf dem Continente von Europa entweder noch gar nicht, oder nur unvollkommen bekannt zu seyn schienen.

Das ganze Innere des Landes hat ein gedrängt wellenförmiges Ansehen, scheint vulkanischen Ursprungs zu seyn, und macht beim ersten Anblick durchaus den Eindruck, als hätte die Natur hier

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0161-7

ihr Werk unvollendet gelassen. Im Flachlande bestehen die Wälder aus Bäumen von Casuarinen, *Banksia Menziesii* und *B. Caleyi*, auf dem Hochlande aus verschiedenen Arten Eucalypten von beträchtlicher Höhe (140 Fuss). Da diese Wälder sehr licht sind (häufig werden sie auch in bedeutenden Strecken von den Eingebornen niedergebrannt), so ist das Land auch sehr arm an Farrnkräutern und Moosen. Von Schwämmen aber sammelte ich in einem Winter 60 Arten, welche von mir auch sogleich abgebildet und nach dem Leben beschrieben wurden. Parasitische Orchideen kommen in diesem Theile von Australien nicht vor.

Mangel an frischem Wasser steht der Urbarmachung des Bodens am meisten entgegen, und macht das Reisen in den Sommermonaten ungemein beschwerlich, ja es wird dadurch nicht selten unmöglich gemacht, eine Reise fortzusetzen. Es begegnete mir öfters, dass ich in zwei, drei, ja vier Tagen kein geniessbares Wasser antraf, und dadurch in eine Lage versetzt wurde, deren Misslichkeit von selbst einleuchtet.

Das Wasser jenes mit beträchtlichen Salztheilen geschwängerten Landes ist im Allgemeinen von widriger Beschaffenheit und meistens nicht zu geniessen. Das der grossen Pfützen im Innern des Landes — denn anders kann ich die s. g. Flüsse nicht wohl bezeichnen — gab im Februar (Sommermonat) wo die Ausdünstung am stärksten stattfindet, 25% Salz. Desshalb schon sind nur die Frühlingsmonate (September und Oktober), wo sich zugleich die Vegetation in ihrer ganzen Pracht zeigt, dazu geeignet, Reisen auf grössere Distanzen zu unternehmen.

Was nun die von mir mitgebrachten Sammlungen betrifft, so habe ich:

168 Arten von Mineralien, Gebirgsarten und Petrefakten.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0162-3

Mein Herbarium besteht aus 3 — 4000 Arten in ungefähr 200,000 Exemplaren; dazu eine Sammlung interessanter Holzarten. Bei jeder Art habe ich den Standort, die Höhe über der Meeresfläche, die Blüthezeit und was sonst von Interesse seyn dürfte, genau verzeichnet. Von 570 Arten hatte ich Gelegenheit, reife Samen abzunehmen, welche ich so vollkommen frisch hierher gebracht habe, dass schon jetzt viele im hiesigen botanischen Garten aufgelaufen sind.

Von Insekten aus allen Ordnungen habe ich ungefähr 2000 Arten in einer sehr grossen Zahl der Exemplare mitgebracht.

Die Zahl der Land-, Süsswasser- und Meer-Konchylien beläuft sich auf 200 Arten.

Bei 181 Arten von Vögeln, theilweise mit Eiern und Nestern, welche alle vorzüglich schön erhalten sind, und welche bereits grösstentheils von mir bestimmt wurden, ist auf alles Bedacht genommen, was rücksichtlich der zweckmässigen Aufstellung notirt zu werden verdiente. Auch über die Lebensart derselben, so wie aller andern Thiere, habe ich aufgezeichnet, was ich selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, oder von den Eingebornen mit Sicherheit in Erfahrung bringen konnte.

Die meisten in diesem Lande vorkommenden Säugethiere gehören zu der Abtheilung der Macropodideen. Die von mir mitgebrachten bestehen aus 21 Genera und 37 Species, von denen 2 — 3 Genera neu sind, und sind mit Embryonen in Weingeist begleitet. Von 12 Arten der Halmaturen sind 4 — 5 Species selbst nach Gould's neuester Bearbeitung dieser Gruppe unbeschrieben.

Aus der Klasse der Fische habe ich 60 Arten abgebildet und beschrieben, doch nicht von allen Arten Exemplare mitbringen können, weil der von mir mitgenommene Spiritus zur Aufbewahrung

nicht hinreichte, und derjenige zu schlecht war, welchen ich dort hätte bekommen können.

Reptilien 60 — 80 Arten.
Zoophyten 20 Arten.
Crustaceen 16 Genera.
Arachnoideen etwa 40 Arten.

Dass ich auch das weniger in die Augen Fallende nicht vernachlässigt habe, beweist eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Eingeweidewürmern, aus höheren Thierklassen zusammengebracht.

Da ich auf grösstmöglichste Vollständigkeit und Schönheit der Exemplare besonders Rücksicht nahm, und um Alles vollkommen gut zu erhalten, meine Sammlungen sämmtlich in mit Blech gefütterte Kisten verpackte und in Australien zulöthen liess: so ist auch Alles so vorzüglich gut erhalten hier angekommen, dass wohl selten Exemplare dieser Schönheit von einer so weiten Reise nach Europa sind gebracht worden, und auch alle diejenigen, welche bis jetzt diese Sammlungen in Augenschein nahmen, eben so sehr ihre Freude über die Schönheit der Exemplare als die Eigenthümlichkeit der Formen an den Tag legten.

Es ist meine Absicht, bald möglichst eine zweite noch grössere Reise in Australien und vom Golf von Carpentaria nach der Kolonie am Schwanenflusse über Land zu unternehmen; desshalb werde ich die hierher gebrachten Naturalien, sobald sie im Allgemeinen in Ordnung gebracht sind, Herrn Professor Dr. Lehmann übergeben, und ihm und andern berühmten Naturhistorikern die Beschreibung und Publication derselben überlassen. An ihn bitte ich also alle diejenigen sich zu wenden, welche an dieser literarischen Arbeit Theil zu nehmen wünschen.

Hamburg. L. Preiss.

(Hiezu Literaturber. Nr. 5.)

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0164-5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1842

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Koch

Artikel/Article: Ueber die deutschen Erdbeeren 529-544